

*Freie Rede*  
(Audiomitschnitt)

*Hans-Christian Ströbele*  
*Preisträger*

**Preisverleihung**  
**Max-Dortu-Preis für Zivilcourage und gelebte Demokratie**  
**am Sonntag, den 22. Oktober 2017**

Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte



Foto: Andreas Gregor

Lieber Herr Oberbürgermeister Jakobs,  
sehr geehrter Herr Laudator Kurbjuweit,  
meine Damen und Herren,

ich bedanke mich für den Preis und ich bedanke mich sehr, sehr für die richtigen Worte. Sie haben versucht, Einiges aus meinem Leben – das ist ja sehr lang – aufzuzeigen und Parallelen zu ziehen zu Max Dortu.

Eigentlich bin ich jemand, der was gegen Ehrungen und Orden, gerade in Preußen, hat. Als ich im Frühjahr dieses Jahres die Anfrage bekommen habe, dass ich einen Preis bekommen soll, den ich natürlich nicht kannte, habe ich mich danach erkundigt und habe mich über Max Dortu kundig gemacht. Das war nicht das erste Mal, dass ich mich mit den Revolutionären des März 1848/49 befasst habe. Ich habe Ihnen dazu unsere letzte Zeitschrift der Aktion 18. März mitgebracht. Sie stammt vom März dieses Jahres. Wir sind eine Gruppe von Politikern, und zwar aus allen Parteien, einschließlich der Union, die Jahr für Jahr den 18. März begehen durch eine Kundgebung am Brandenburger Tor und stolz darauf sind, schon erreicht zu haben, dass der Platz vor dem Brandenburger Tor inzwischen Platz des 18. März heißt. Und am Nachmittag desselben Tages pflegen wir auf dem Friedhof der Märzgefallenen zu Ehren auch dort zu gedenken. Der Friedhof der Märzgefallenen liegt in meinem Wahlkreis, Berlin-Friedrichshain–Kreuzberg–Prenzlauer Berg Ost. Und wir singen dort die Lieder, die damals die Revolutionäre während, vor, aber auch nach der Revolution gesungen haben im Gedenken an die Märzgefallenen. Das heißt, ich habe mich in den letzten Jahren, über das letzte Jahrzehnt hinaus, intensiv auch mit den Helden, den Kämpfern des 18. März beschäftigt und weiß daher, welchen wichtigen Beitrag sie geleistet haben, um Demokratie in Deutschland durchzusetzen und überhaupt erst einmal zu propagieren und bekannt zu machen. Ich habe mich jetzt – den Namen Dortu habe ich wahrscheinlich auch schon mal gelesen – aber es war einer von den vielen Namen, der mir nichts sagte, ich habe mich jetzt also im letzten Vierteljahr intensiv mit Max Dortu beschäftigt und habe viele seiner Gedanken inzwischen nachvollzogen. Und ich muss danach sagen: Max Dortu war, wie alle Kämpfer des 18. März, einer, der ganz jung sein Leben eingesetzt hat und sein Leben gelassen hat im Kampf für die Demokratie. Ein sehr, sehr kurzes Leben. Er war 23 Jahre alt, als er hingerichtet worden ist. Aber ich habe mir immer wieder gesagt, wenn ich da gelesen habe: erst die Kämpfe in Berlin, dann auch in Potsdam,

die Proteste, die hier und in Berlin gewesen sind, dann war er ja in Paris, dann wollte er nach Italien, blieb aber in Baden hängen, weil dort die Revolution richtig losging mit dem Aufstand der Garnison in Rastatt – ich habe mir gesagt: er hat sein Leben nicht nur riskiert, sondern verloren! Genauso wie viele Kämpfer, nicht nur die, die hier in Berlin erschossen worden sind, sondern auch die, die später hingerichtet worden sind. Und ich habe mich gefragt: Was habt ihr eigentlich erreicht? Es war doch eigentlich von Anfang an ein hoffnungsloses Unterfangen, wenn man sich die Kräfteverteilung, zum Beispiel in Baden, ansieht: 40.000 preußische Soldaten gegen ein paar Tausend schlecht ausgestattete, schlecht ausgebildete, ganz schlecht bewaffnete, schlecht versorgte Revolutionäre. Das konnte nicht erfolgreich sein. Das konnte nicht gut gehen. Was hat diese Männer dennoch zum Aufstand bewogen?

Max Dortu ist erschossen worden, als die Kämpfe der Revolutionäre zusammengebrochen sind. Er wurde ja wahrscheinlich von eigenen Mitstreitern verraten und den Behörden in Baden ausgeliefert. Die Preußen haben ihn schließlich vor ein Militärgericht gestellt und hingerichtet.

Max Dortu hat mit anderen Kommilitonen in verschiedenen Vereinigungen, die damals aus Frankreich und aus anderen Ländern aufkommenden Ideale und Gedanken der Demokratie und einer freiheitlichen Gesellschaft gegen die absoluten Herrscher, die dort noch unanfechtbar standen, entwickelt. Er hat sich von Anfang an engagiert. Sein Engagement wurde immer intensiver. Und auch das ist eine Parallele zu meinem Leben. Auch ich habe mich in meiner Referendarzeit mit anderen Kommilitonen zusammen in Vereinigungen engagiert und wir haben diskutiert.

Man muss das, was man für richtig hält, immer wieder überprüfen, aber auch sich selber bestätigen und durch andere bestätigen lassen, dass es richtig ist. Und es war richtig. Und da sehe ich in der Tat, und es gibt so ein paar kleine formale Parallelen von meinem sehr langen Lebenslauf zu dem sehr kurzen Lebenslauf von Max Dortu – wir haben gemeinsam, dass wir beide Jura studiert haben, übrigens ich auch in Berlin und Heidelberg, dass wir Referendare geworden sind, er in Potsdam, ich seinerzeit in Berlin – eine große Verbindung von mir zu Max Dortu.

Die Flamme, die damals, 1848/49, entzündet worden ist, die hat lange geglimmt, die hat irgendwann dazu geführt, dass in Deutschland die Idee der Demokratie soweit

herangereift ist, dass wir heute demokratische Grundstrukturen haben. Doch ist damit alles erledigt? Ist damit alles gut?

Nein. Denn: Warum kümmert sich keiner darum, dass die Kriege, die in einer Grausamkeit, wie sie immer alle Jahrhunderte und Jahrtausende geführt worden sind, jetzt, während wir hier sitzen, weiter geführt werden. Warum redet keiner darüber, dass wir, Deutschland, gegen meinen Willen in Afghanistan 2001 zusammen mit den US-Amerikanern und anderen einmarschiert sind. Dass uns damals gesagt wurde, das wird ein halbes Jahr dauern und dann haben wir da Ordnung geschaffen. Jetzt sind wir bald 17 Jahre dort und ein Ende ist nicht abzusehen. Die Verhältnisse in Afghanistan werden immer dramatischer und schlechter für die dort lebende Bevölkerung. Warum stellt sich niemand die Frage: Was ist mit den deutschen Tornados in Syrien, die dort mit Zustimmung des Deutschen Bundestages eingesetzt werden im Luftkrieg gegen den IS. Warum stellt sich keiner die Frage, an wie viel Tötungen von Zivilisten sind diese deutschen Aufklärungsflugzeuge mitschuldig? Warum gibt es keine Zahlen darüber, wie viele Zivilisten zusammen mit Islamisten umgebracht werden? Wenn ich als deutscher Bundestagsabgeordneter nachfrage, warum wird mir dann von der Bundesregierung gesagt: dass wissen wir auch nicht, das sagen uns die US-Amerikaner nicht? Das kann doch nicht wahr sein, dass Deutschland einen Krieg in Syrien und Irak mitführt, wo die deutsche Bevölkerung, wo der Deutsche Bundestag und offenbar die deutsche Bundesregierung nicht einmal darüber unterrichtet wird, was da im Einzelnen passiert. Es gibt viele dieser Bereiche, wo wir sagen müssen: so kann das nicht weitergehen, da muss ehrlich argumentiert werden, da muss ehrlich informiert werden und da müssen ehrliche und konkrete Pläne auf den Tisch kommen, und zwar unabhängig davon, welcher Parteizugehörigkeit man ist. Es geht darum, wie man die Situation am besten lösen kann. *[Beifall]*

Und Sie, Herr Kurbjuweit, haben ja vorhin die nette Geschichte im Deutschen Bundestag 1999 erwähnt mit Wolfgang Schäuble. Ich erinnere mich daran natürlich sehr genau. Es waren nicht viele da im Plenum. Einer der Fehler im Deutschen Bundestag ist ja, dass im Plenum des Deutschen Bundestages nur noch formal abgesehnet wird, was längst woanders entschieden ist. Alle kommen mit einer festen Meinung und mit einem festen Abstimmungsverhalten. Das können Sie alle fragen, das bekommen Sie bestätigt. Warum ist das denn so? Wir haben mal gelernt aus der

Französischen Revolution oder was wir uns von den Reden vorstellen: Da sitzen vernünftige Männer und Frauen zusammen und versuchen sich gegenseitig davon zu überzeugen, was richtig ist. Etwa bei der Frage der Pflege der Kranken, aber auch bei Kriegseinsätze oder außenpolitischen Themen. Dann sagt der eine das Argument und der andere das, und der eine versucht den anderen zu überzeugen. So haben wir uns das vorgestellt. Aber das findet gar nicht statt! Da kommen die Abgeordneten, über 90 Prozent, übrigens einschließlich der Kanzlerin, die haben ihr fertiges Manuskript, das lesen sie dann vor, weil ja alles vorher klar ist. Es wird nur noch zelebriert für die Öffentlichkeit, fürs Fernsehen, für das Publikum. Das heißt, das, was man längst woanders beschlossen hat zum Teil unter Umständen, die selbst für interessierte Abgeordnete schwer sind zu durchdringen, wird im Plenum nur noch vorgetragen. So war das aber alles nicht gemeint! Da muss wieder Ehrlichkeit her auch im Betrieb des Deutschen Bundestages.

Aber nun zurück zu 1999. Das ist mir ja so rausgerutscht, muss ich ja sagen. Der Ströbele, das wird ja immer wieder gesagt, wollte ja nur provozieren. Der Schäuble redete da so locker über das, was er mit Kohl besprochen hatte. Und dann hat er so ganz nebenbei erwähnt, ja ich habe diesen Waffenhändler Schreiber auch mal getroffen. Da dachte ich: Aha! Das ist doch der, von dem ich wusste, von dem ganz Deutschland wusste, dass der die Koffer in der Schweiz mit Bargeld gefüllt hat aus den schwarzen Konten und dann in der Schweiz in einem Rasthaus Herrn Walther Leiser Kiep, dem damaligen Schatzmeister der Union, übergeben hat. Und der ist dann mit seinem Steuerberater mit diesem Koffer nach Frankfurt gefahren und hat das da auf das Konto der CDU eingezahlt. Und woher stammten die Gelder? Vermutlich aus den Waffengeschäften mit Panzern nach Saudi-Arabien. Das ist jedoch nie geklärt worden. Da lag doch die Frage nahe, wenn er sich mit dem trifft in seinem Büro, was haben die denn da gemacht? Und da fiel mir das ein: mit oder ohne Koffer? Er wusste sofort, was gemeint war, hat einen Augenblick gezögert und dann gesagt: ohne, weil er dachte, es komme nicht raus. Aber es ist ja rausgekommen.

[...]

Was ich dem Deutschen Bundestag wirklich übelgenommen habe, ist: als wir eine der ersten Debatten über die NSA und der anlasslosen Massenüberwachung in Deutschland hatten und ich im Bundestag am Podium von Edward Snowden, den ich ja in Moskau getroffen hatte, redete, da sagte ich zu Frau Merkel: Es wäre doch

eigentlich mal an der Zeit, dass Sie ein ganz kleines Dankeschön an Edward Snowden schicken. Denn schließlich haben Sie ihm zu verdanken, dass derzeit Ihr Handy nicht abgehört wird. Ihm haben Sie zu verdanken, dass Sie wissen, dass vorher die US-Amerikaner Ihr Handy abgehört haben. Und nur weil Sie das wussten und Edward Snowden dies aus seinen Unterlagen vermittelt hat, nur deshalb konnten Sie mit Obama darüber telefonieren. Und da hat er Ihnen versprochen, solange ich an der Regierung bin, wirst Du nicht mehr abgehört. Das hätten Sie alles nicht gehabt ohne Edward Snowden. Da können Sie ihm doch einen kleinen Dankesbrief schreiben. Also, so gibt es manchmal Szenen im Deutschen Bundestag, da kann man auch Dinge benennen, gerade in der Opposition. Ich habe das gemacht. Ich gestehe, das war in der Regel überhaupt nicht geplant, sondern spontan, aus der Situation entstehend. Und ich bin ja kein Revolutionär, der zur Waffe greift, sondern ich bin ein Mann, der mit Worten versucht hat, etwas zu verändern und zu erreichen. Und das ist noch nicht erledigt.

*[Applaus]*